

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 2

Artikel: Schweizergeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Verleger und Redaktor: Eugen Sutermeister in Bern

4. Jahrgang
Nr. 2

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Käfiggäßchen 1

1910

15. Januar

Schweizergeschichte.*

Für Taubstumme dargestellt.

Vorwort des Redaktors. Unser Blatt soll besonders der Fortbildung der Taubstummen dienen, soll ihren Geist bereichern, und dazu gehört auch die Kenntnis von der Vergangenheit des Landes, welches wir als unsere Heimat so sehr lieben. Wie unser Vaterland allmählich, nach schweren Kämpfen und häufigen Umwandlungen, eine geachtete Republik geworden ist, das soll euch hier kurz und klar vor Augen gestellt werden. Dann werdet ihr gewiß die Schweiz noch höher schätzen als bisher; denn was so viel gekostet hat, das hält man doppelt teuer!

1. Vorgeschichte unseres Landes.

In uralter Zeit sah unser Vaterland rauh und unwirtlich (unbebaut, unwohnlich) aus. Sümpfe und Wälder bedeckten den größten Teil des Bodens. In den Waldgebieten hausten wilde Tiere. Um sich vor ihnen zu schützen, wohnten die ersten Ansiedler in Felshöhlen, daher Höhlenmenschen genannt. Aus dem gleichen Grunde ramnten (rammen = einschlagen) spätere Einwanderer Pfähle in den Seeboden ein und errichteten darüber ihre Hütten. Bald erhoben sich auf vielen Schweizerseen Pfahlbauten, sogar Pfahldörfer.

Allmählich wuchs die Zahl der Bewohner. Zur Zeit Christi war bereits das ganze Land bevölkert. Die Bewohner zerfielen in mehrere Stämme. Der bedeutendste davon waren die

* Diese geschichtliche Arbeit hat Prof. Ferdinand von Arx, Geschichtslehrer an der Kantonschule in Solothurn, verfaßt für Fortbildungsschulen. Die Illustrationen haben wir der Freundlichkeit der Buchhandlung A. Francke in Bern zu verdanken.

kriegerischen Helvetier, die das schweizerische Mittelland inne hatten. Ihre Hauptstadt war Aventikum (Avenches). Von ihnen erhielt das Land den Namen Helvetien. — Doch 58 vor Chr.* wanderten die Helvetier nach Gallien (Frankreich) aus. Da wurden sie bei Bibracte vom römischen Feldherrn Julius Cäsar besiegt. Die Ueberlebenden mußten in die Heimat zurückkehren.

Zufolge ihrer Niederlage gerieten die Helvetier und die andern Bewohner des Landes unter die Herrschaft der Römer. Diese dauerte 450 Jahre. Da eroberten im fünften Jahrhundert deutsche Völker Helvetien. Im Nordosten ließen sich die Alamannen nieder, im Westen die Burgunder und südlich des Gotthard die Langobarden. Dadurch entstanden in unserm Lande außer dem Rätomanischen in Graubünden die deutsche, französische und italienische Sprache. — Später eroberten die Franken von Gallien aus Helvetien. Deren Herrschaft erreichte unter Karl dem Großen ihre Blütezeit. Damals wurde unser Land in Gaue (Grafschaften) eingeteilt: Rätien, Thurgau, Zürichgau, Aargau, Sisgau, Buchsgau, Waadt und Wallis. Ueberdies ward in ganz Helvetien das Christentum eingeführt, das schon zur Römerzeit in unser Land gekommen war. (Siehe Bild Seite 11).

Infolge von Bürgerkriegen löste sich 843 das Frankenreich in mehrere Staaten auf. Dabei fielen das deutsche und rätische Helvetien an Deutschland; Tessin kam zu Italien; das westliche Helvetien hingegen wurde mit dem 888 gegründeten Königreich Neuburgund vereinigt. Nach dem Tode des letzten Königs fiel 1032 auch Burgund an Deutschland. Von jetzt

* Vor Chr. = vor der Geburt Christi, vor Christus.

an stand bis zum Schwabekrieg fast die ganze heutige Schweiz unter deutscher Oberherrschaft. Im Namen des Kaisers regierten verschiedene Fürsten über Helvetien, am längsten die Herzoge von Zähringen, von denen 1177 Freiburg und 1191 Bern gegründet wurde.

Inzwischen erwarben viele Aebte und Bischöfe, Grafen- und Freiherrenfamilien die Herrschaft über Land und Leute. Dazu kamen nach dem Aussterben der Zähringer 1218 etliche freie Reichsstädte, wie Zürich, Bern und Solothurn. Daher bildete Helvetien zur Zeit der Gründung des Schweizerbundes keinen einheitlichen Staat, sondern war in zahlreiche Herrschaftsgebiete geteilt.

2. Die Gründung des Schweizerbundes.

Seit dem fünften Jahrhundert ließen sich alamannische Ansiedler in den noch unbewohnten Tälern von Uri, Schwyz und Unterwalden nieder. Mit der Zeit wuchsen sie zu einem biedern, freiheitsliebenden Hirtenvolk heran. — Im Jahre 853 schenkte der deutsche Kaiser das Ländchen Uri dem Frauenkloster in Zürich. Jahrhunderte stand es nun unter der milden Herrschaft desselben. Da ernannte der Kaiser 1218 einen Grafen von Habsburg zum Reichsvogt von Uri. Mit Recht fürchteten jetzt die Urner, habsburgische Untertanen zu werden. Daher wandten sie sich an den deutschen König Heinrich, und dieser gab ihnen 1231 einen Freibrief. — Schwyz gehörte zum Zürichgau, der später den Grafen von Habsburg zur Verwaltung übertragen wurde. Wie die Urner, wollten auch die Schwyzer nicht unter den länderfüchtigen Habsburgern stehen. Daher baten sie den Kaiser Friedrich II. um einen Freiheitsbrief; 1240 ward ihr Wunsch erfüllt. Durch die erhaltenen Freibriefe wurden Uri und Schwyz von der Herrschaft der Habsburger befreit. Sie waren jetzt reichsfrei; denn sie standen unter keinen andern Herren als dem Kaiser. An Landsgemeinden konnten sie ihre Angelegenheiten selber entscheiden. Zu deren Leitung ernannte der Kaiser aus den Talteuten einen Landammann. — In Unterwalden, das teils zum Aargau, teils zum Zürichgau gehörte, waren weitaus die meisten Bewohner Untertanen von geistlichen oder weltlichen Herren.

Die Grafen von Habsburg, die manche Gebiete in den Waldstätten besaßen, bedrohten fortwährend die Freiheit von Uri und Schwyz. Einer derselben Rudolf III., wurde 1273 sogar

deutscher König. Er benutzte seine große Macht zur Erweiterung seiner Besitzungen. Von seiner Ländergier hatten die Schwyzer, deren Freibrief er nicht bestätigte, aber auch die Urner und die wenigen freien Unterwaldner das Schlimmste zu erwarten. Nicht weniger fürchteten sie seinen Sohn Albrecht, der nach des Vaters Tode König werden wollte. Daher traten am 1. August 1291 die Boten der Waldstätte in Brunnen zusammen und schlossen einen ewigen Bund. Dabei gelobten sie, einander bei ihren erworbenen Rechten und Freiheiten zu schützen und in jeder Gefahr beizustehen. Dieser Bund bildete den Grundstein der Schweizerischen Eidgenossenschaft. (Fortsetzung folgt.)

Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung.)

(Von Direktor G. Kull in Zürich.)

Ich habe mir in mein Tagebuch diese drei verschiedenen Arten von Nebenpflanzung einzugezeichnet. Denn solche italienische Nebenpflanzungen sind für uns Deutschschweizer ein ganz ungewohnter Anblick. Reiches Gemüseland oder auch Getreideland ist unter diesen Weinstockpflanzungen angelegt.

Wir gelangten nach Capua, einer Stadt am Volturnofluß. Diese Gegend ist dicht bevölkert. Sie gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Europas. Denn sie gewährt einen reichen Ertrag der Baumpflanzung und Weinreben. (Weinberge kann man dort nicht sagen, denn die Weinpflanzungen liegen alle in der Ebene). Aber merkwürdig ist, daß die Felder jährlich dreimal angepflanzt werden können. Denn sie liefern zwei Fruchternten und eine Futterernte auf dem gleichen Grund und Boden. Viele Tausende von Olivenbäumen stehen auf den ausgedehnten Aeckern. Aus den Früchten der Olivenbäume preßt man das Olivenöl. Die Ackerbohnen stehen 80 cm bis 1 m hoch da, die Pflaumenbäume in schönster, weißer Blüte. Die Schwarzdornhecken neben der Bahnlinie blühten lustig. Der Alee war, als Viehfutter, schon in großen Ausdehnungen abgemäht worden (während die Pflanzenwelt der nördlichen Schweiz noch gar nicht erwacht war).

Nördlich von der Ebene bei Capua erschienen wieder liebliche Hügelketten und schöne Berge. Nach Gaeta am Mittelmeer führt eine Eisenbahnlinie. Rückwärts im Hintergrunde steht der warnende Vesuv. Es beginnen die reizenden Lepinischen Berge im Westen zwischen Bahnlinie und Meer. Im Osten dagegen tau-